



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Kultur der Renaissance in Italien

ein Versuch

Burckhardt, Jacob

Leipzig, 1913-

CXVIII. Spiel und Tanz

[urn:nbn:de:hbz:466:1-74947](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-74947)

Zum jechsten Abschnitt.

CXVIII.

(Zu Seite 163, Anm. 1.)

Spiel und Tanz.

Welche Stellung das Spiel im Gesellschaftsleben jener Zeit einnimmt, läßt sich nicht leicht bestimmen. Das Kartenspiel kommt frühestens in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts auf; es wird aus dem Orient eingeschleppt; bis dahin kennen die Italiener Würfel-, Brett- (Dame-) und Knöchelspiel. Diese Spiele wurden zumeist am Tage auf öffentlichen Plätzen gespielt; ihre Vornahme in Häusern und bei nächtlichen Zusammenkünften war streng verboten und nur zu Weihnachts- und Osterzeit erlaubt. Der berufsmäßige Spieler wurde schon in den Statuten Friedrichs II. als infam erklärt; von den Spielern erhob die Gemeinde Abgaben, die große Summen einbrachten. Trotz dieser Erschwerungen und jener gesetzlichen Beschränkungen muß das Spielen eine ungeheure Ausdehnung gewonnen haben, wie außer aus den strafrechtlichen Bestimmungen der Ortsstatute besonders aus den Zeugnissen und Klagen der Schriftsteller hervorgeht. Dante braucht das Spiel zu einem weit ausgeführten Vergleiche (Purg. VI, 1—9); Petrarca, der in seinen Dialogen vom Glück und Unglück dem Spiel einen ganzen Abschnitt widmet, vermacht seinem Diener die Summe von 20 Dukaten, in der Hoffnung, daß er sie nicht verspielt. Boccaccio erzählt von einem Spieler, der sein eigenes und das ihm anvertraute Geld im Spiel verbringt. Theologische Schriftsteller, wie Thomas von Aquino, ereifern sich gegen das Spiel als gegen etwas Lasterhaftes, weil es wider die Natur sei; eifervolle Männer wie Antonio von Ferrara, der früher selbst Spieler gewesen, — er war auch Dichter, von Petrarca geschätzt, vgl. über ihn und seinen Bruder Nicolò die Schrift von Ezio Levi, Ferrara 1909 — [die Geschichte, schon angedeutet bei Vesp. Fior. I, 179, wie er nach einer Predigt auf dem Nachhausewege Spieler antrifft, die Spielische über den Haufen wirft und die Spieler zur Buße treibt, wird von Joh. Dominici ausführlich erzählt s. Dominicis Erziehungslehre ed. Kössler S. 36], aber auch Spieler von Profession, wie der oben genannte Buonaccorsi Pitti legen das Gelübde ab, eine Reihe von Jahren nicht zu spielen und sind im tiefen Innern betrübt, wenn sie das Gelübde brechen; Bußprediger erzählen wohl von leidenschaftlich Erregten, die

durch Spielverlust verblendet gegen Gott selbst wüthen und, von ihrer blinden Wut zurückgekommen, Einsiedler werden oder Kirchen stiften. — Die hier erwähnten Aussagen der Zeitgenossen und Quellenstellen sind zusammengestellt in Zdekauer: *Il giuoco in Italia* im *Arch. stor. ital.* XVIII, 1886, über Venedig *ders.* *Arch. Ven.* 28, 132 ff. Dazu d'Allemagnes großes Werk *Les cartes à jouer du 15. au 20. siècle* 2 Bände (Paris). Vgl. jetzt bes. J. Novatis Studie in *Il libro e la stampa* II, S. 54—69; dazu das. S. 109 ff. über Bologna, wo 1427 Deutsche als Zeichner von Spielkarten tätig waren. — Petrarca's Dialog: *De ludo aleae et calculorum* (*De remed. utr. fort.* 26) ist doch nach der Unart des Autors mehr eine wortreiche Deklamation, als eine unterrichtende Darstellung der Zustände der Zeit. — Coelio Calcagnini *de talorum tesserarum et calculorum ludis* (*Opera* Basil. 1544, p. 286—301) ist eine durchaus archäologische Abhandlung, welche das Zeitgenössische nur streift. — Die wichtigste Quellschrift dürfte Girolamo Bargaglia's *Dialogo dei giuochi Sanesi che nelle veghie se usano di fare*, Siena 1572 sein, denn Zustände einer Stadt kann man wohl mit einzelnen Veränderungen auf ganze Teile Italiens übertragen. In diesem Werke werden auch geistige Gesellschaftsspiele, Witz- und Wortgefechte behandelt, deren Beliebtheit wohl einer späteren Zeit angehören. (A. Marenduzzo in *Riv. d' It.* 1904, I, 453 ff.) — Als Einzelschrift zu beachten: G. Campori: *Le carte da giuoco dipinte per gli Estensi nel sec. XV.* Mantua 1875. — Würfelspiel in Venedig auf dem Markusplatz und dem Rialto waren bald verboten, bald erlaubt, vgl. Cecchetti in *Arch. ven.* 28, 263. Die Strafbestimmungen wurden schärfer von der Mitte des 16. Jahrh. an.

Fernereres über Spiel (chronologisch geordnet):

In Lucca standen (2. Hälfte des 14. Jahrh.), wie Sercambi berichtet, 3, 324 f., auf der Piazza S. Michele die *ribaldi*, bloß mit einem durch einen Gürtel befestigten Hemd bekleidet, ohne Hüte und Schuhe, eine Art offiziöse, unter einem Führer stehende Genossenschaft, die hauptsächlich von Spiel und Raub lebte, aber auch nach Art heutiger Dienstmänner Kommissionen ehrlich und sorgfältig ausrichtete. Die Kaufleute hatten durch sie *buono e leale servizio*. — Dasselbst war 1392 das Monopol des Würfelspiels auf der Straße für 1530 Goldgulden jährlich verpachtet, Sercambi I, 453. — Über das Spiel in Pisa (14. Jahrh.) veröffentlichte Simoneschi einige Urkunden. Pisa 1890. — Salutati flagt sich eines eifrigen Würfelspiels an, Briefe I, p. 59 und eifert gegen die traurigen Folgen des Spiels überhaupt. Vgl. auch die scharfe Beurteilung der *rabies taxillorum* das. III, 449. — Sehr scharfe Bestimmungen gegen das Spiel in den *Statuti di Ascoli Piceno* aus d. J. 1377 hgg. von L. Zdekauer und P. Sella Rom 1910, ebenso in den *Statuti*, Rom 1910 S. 81 (1326). Vgl. das. S. 235 (1305), wo alle Spiele außer *ludus*

alearum verboten sind. — Vgl. bei Vesp. Fior. I, 78 ff. die hübsche Geschichte: Alfonso von Neapel, der spielt, verliert, neues Geld herbeischaffen läßt, alles wiedergewinnt, das Gewonnene an die Spieler verteilt und schwört, nie wieder zu spielen. — Gian. Manetti setzt in Pistoja Prügelstrafe aufs Spiel und hat damit radikalen Erfolg; Vesp. Fior. a. a. D. II, 47. — Die Anfänge des Lotto, unter der Bezeichnung *Ventura*, Modena 1476 durch einen ungenannten Florentiner, öffentliche *lotti* in Genua 1519, Venedig 1521, dort wird es vom Senat verboten: *nuovo zuogo da alcuni zorni in qua trovato da trazer danari da questo e da quel altro chiamato Lotho, cum tanta murmuratione universalmente de tuti*. — Über das Kartenspiel *scartino* 1493 ff. (vielleicht = *écarté*) und das Hasardspiel *flusso* vgl. Luzio-Renier 1893, S. 63.

Das Kartenspiel kommt in Europa seit 1369 vor, in Italien war es gegen Ende des 15. Jahrhunderts sehr verbreitet. Die *carte* teilten sich in *carticelle* und in *naibi* (arabisches Wort), auch *carte da trionfi* genannt; die ersteren waren die gewöhnlichen 52 Spielkarten, in 4 Serien geteilt, deren jede 10 Zahlen- und 3 Figurenkarten enthielt, die letzteren die Tarockkarten. Diese letzteren, diese Tarockkarten, bestanden aus 4 Serien zu je 10 Zahlen- und 4 Figurenkarten; aus einer 5. mit 21 *trionfi* und 1 *matto*. Seit 1491 gab es gedruckte Karten. Der Ursprung des Tarockspiels ist lombardisch-venezianisch. Für das Tarockspiel vgl. das Gedicht: *Capitoli del giuoco dei Tarocchi*, 7 Ausgaben im 16., nur eine revid. im 19. Jahrh., jetzt hgg. von Solerti, *Poesie di M. M. Bojardo*, Bologna 1894 p. 313—339 und erklärt von Renier in dem Sammelband über Bojardo (1894). Nach d'Allemagne hätten die Spanier das Spiel in Italien eingebürgert. Als Hauptspieler gilt Fil. Maria Visconti, der seinem Sekretär Marziani ein Spiel mit 1500 Goldducaten bezahlte. (57 Karten sind erhalten; ihre Beschreibung bei d'Allemagne I, 183 ff.) Als Kartenmaler berühmt war der Ferrarese Antonio Cicognara. — Näheres über das Kartenspiel, auch über Schriften für und wider vgl. in der von Renier angeführten *Bibliografica italiana de' giuochi di carte*, von A. Lenzi, Flor. 1892. — Ein Spieler, der in der Wut über seinen Verlust sich gegen Heiligenbilder versündigt hat, wird gehängt (Flor. 1501), Landucci p. 233. — Spiele in Venedig (16. Jahrh.), reiche Nachweise bei Rossi, Calmo p. 347 ff. — Über Lotterien viele Notizen bei Sanuto (u. a. 1526, Bd. 41), z. B. eine von 8000 Losen à 2 Ducaten, wo der Wert der Gewinne (Häuser, Edelsteine, bar Geld) dem Ertrag der Lose entsprach, doch wurden 2% Provision und 3% Kosten abgezogen. — Die sehr interessanten Mitteilungen über Spiele aus B. G. Croce's Schriften 1588 ff. führen aus unserm Zeitraum heraus. *Dep. di stor. per la Rom. Atti III, 23, S. 62 ff.* — Von den Spielen, die Gewinn erhoffen ließen, sind solche zu unterscheiden, die

bloß zu geistiger Unterhaltung oder körperlicher Erholung betrieben wurden. Über letztere nur ein paar Hinweise: Bei der Konstruktion der Schachspiele wurde ein besonderer Luxus entfaltet. Vgl. die Zusammenstellung bei Luzio-Renier 65, 272. — Vom sehr gewöhnlichen Ballspiel braucht hier nicht die Rede zu sein. Dagegen mag des Schneeballspiels gedacht werden (*giuoco colle palle di neve*), das von Cecco Angiolieri, von Lasca erwähnt, und laut Graziani, Chronik von Perugia, 1486 auch von Mönchen in Klosterhöfen und auf der Straße gespielt wurde. Vgl. N. d'Ancona, Studi 1880, S. 211 ff. — Über Rnabenspiele vgl. Pitre, *Giuochi fanciulleschi*, Palermo 1883. — Für die Spiele speziell in Urbino und Bembo literarische Beteiligung daran vgl. Cian, *Motti del Bembo*, Venedig 1888. In einem dort mitgeteilten Kommentar zu einem Gedicht Bembos handelt es sich um ein Gesellschafts- (Frage- und Antwort-) Spiel, in welchem die Fragen und Antworten von Nachbar zu Nachbar geflüstert, dann laut wiederholt und beurteilt werden. Ariost, *Raf. Rol.* VII, 21 spielt schon darauf an und meint, daß derartige Spiele zur Zuflüsterung von Liebesgeheimnissen benutzt werden konnten und benutzt wurden.

Für den Tanz die 1890 erschienene Veröffentlichung G. Zannonis über *il libro dell' arte del danzare* von A. Cornazzano 1465; (*G. Rodocanachi in Riv. d'It.* 1905, VIII, 86 ff.); andere Schriftsteller des 15. Jahrhunderts, die über diese Kunst schrieben, sind Domenico da Piacenza, Domenico da Ferrara. Bei Cornazzano werden z. B. folgende in Mailand übliche Tänze genannt und beschrieben: *Verzeppe*, *Prima figlia Guilielmino*, *Figlie Guilielmin*, *Sobria*, *Mignotta nova*, *Corona*. Ein anderer Beitrag desselben veröffentlicht in einer *nozze-Publikation Foligno* 1887. Unter den Tanzmeistern jener Zeit war einer der hervorragendsten *Lorenzo Lavagnolo*. — Der Tanz wurde von manchen Erziehern wie *Guarino*, erlaubt, von anderen wie *Vergerio* und *Maffeo Vegio*, verboten, von letzterem auch für Mädchen. Von den Tanztheoretikern wurde für Mädchen: *Anmut, Eleganz, Würde und Ernst* erfordert. *Berufstänzerinnen* gab es schon Ende des 12. Jahrh.; häufiger wurden sie im 15. und 16. Jahrh. Sie gaben ihren Sitten wegen manchmal den *Gerichten* zu schaffen. — Zum Vergleich mit dem Letzterwähnten mag man *Edmond Bonaffé, Notes sur la vie privée de la Renaissance Rev. de Paris* 15. Sept. 1896, p. 358 bis 389 herbeiziehen, wo auch ausführlich von *Les danseurs* die Rede ist. — Über den Tanz vgl. ferner *Guglielmo da Pesaro (G. ebreo), Trattato dell' arte del ballo*, neu hg. *Scelta di curiosità letterarie* Bd. 131, Bologna 1873 (er beschreibt 34 Tänze). Vgl. auch einzelne Erwähnungen in den Gedichten des *B. Cavassico ed. Cian II, 189*.